Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 51

Artikel: Die 1. Verkäuferin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deren "geistigen" Konsum zu achten. Es wurde jeden Abend später und immer schwerer, die wohlige Bettstadt zu finden.

Gegen Schluß der Konferenz war die latente Alkoholvergiftung mit allen ihren unangenehmen Nebenerscheinungen weiter denn je vorgeschritten. Ein kleiner Landarzt, den die Herren zufällig im Hotel angetroffen und an ihren Tisch gezogen hatten, kam sogar in den Fall, einzugreisen, damit ein öffentlicher Skandalvermieden wurde.

Es scheint, daß die drei ehrbaren Hereren bei ihrem Abrüstungsversuche nicht ganz auf dem richtigen Wege waren. Sie haben ihre große Aufgabe offensichtlich am verkehrten Ende angesaßt. Aus Grünsden der Menschlichkeit wollen wir hoffen, daß der Schuß nicht noch hinten hinausgehe und die Ladung den Unvorsichtigen ins eigene Antlitz jage. Es wäre ein Janimer, wenn das ehrliche Unternehmen mit Zittern und Delirium endete.

Rudolf Nußbaum

Der Unerschrockene

Mutter: "Also Schaggeli, i säg ders jett zum letschte Wal, wenn'd nüd ganz brav und artig bischt, chunnt 's Christschindli nüd zu dir!"

Schaaggeli: "O herrjesis, Mueter, wege dem gsehn' ich's glych by der Tante Berta, wo alli Jahr amigs schrybt, ich söll doch au zum Christchindli cho."

Mutter: "So, du wüeschte Bueb, jett schryb i z'leid grad der Tante Berta!"

Schaaggeli: "Ja nu, denn blibbt mer no de Sunntigschuelchristbaum, und dä ischt denn öppe obligatorisch!"

Lieber Rebelspalter!

Mein Freund machte diesen Sommer seiner Köchin eine Freude und schickte sie nach Altdorf in die Tellspiele. Als sie zurücksommt, fragt er sie, wie es ihr gesfallen habe. "Dh, sehr gut," meint sie, "aber daß man Leute, wie den Gestler, in die Schweiz hineingelassen habe, das könne sie nicht begreisen!"

Ich komme zu einer ganz frisch verheirateten, jungen Fran. Beim Zobig schenkt sie die Milch aus einem reizend bemalten Kruge ein. Ich frage sie, woher dieser schöne Krug denn stamme. "Der wurde meiner Mutter anläßlich meiner Geburt geschenkt", erklärt sie. Eingedenk der Vergänglichkeit alles "Irdenen" platze ich heraus: "Donnerwetter, das ist aber ein alter Krug!"

Der Beweis

Quadfalber (zum Kunden): "Als einen untrüglichen Beweis für die Wirkungsfraft dieses Berjüngungsmittels erwähne ich folgendes: Borm Jahre nahm ich eines Abends zur Probe eine ganz schwache Dosis. Am andern Morgen beim Erwachen sagte ich dann zu meiner Frau: "Mutter, heute kann ich mich unmöglich mehr waschen; ich komm' sonst zu spät in die Schule"."

Schrecklich!

Die heut'ge Welt, sie lebt von Surrogaten Und die funf Sinne werden immer mehr getrennt. Man muß Gott danken, wenn mit einem Sinne Erlaubt wird, daß man irgend 'was erkennt.

Wie schön war's früher! Man fuhr zum Theater, Man fuhr mit schönen Pferden an der Rampe vor; Auch andre Leute hatten daran ihr Gefallen, Der flotte Trab erfreute unser Aug' und Ohr.

und drinnen hörte man die Künstler singen, Man sah ihr muntres Spiel und fühlte mit, Man grüßte in den Pausen schöne Damen, Gab ihnen dust'ge Blumen, aß mit Appetit.

Denn auch zu essen gab es damals in den Paufen. Man reichte in den Logen sich Konfekt, Servierte es in prächt'gen Bonbonnièren; So ward' mit Schönheit, plaudernd, Appetit erweckt.

Doch heute? Run, man fährt im Auto durch die Straßen. Man fühlt "es fährt", doch sieht man nicht, warum. Betreffend "Aug" und Ohr erfreuend" und "die Nasen" Befrage man das andre Straßenpublikum.

Man geht ins Kino, sieht die Menschen reben, Man sieht sie schrei'n, boch hört man keinen Ton. Und anderseits hockt man mit glog'gen Augen, Nichts sehend, vor bem Radio-Gramophon.

Man riecht an parkümierten Damen Beilchen, Beilchen zu seh'n ist man umsonst erpicht, Speist Margarine-Brot und es sieht aus wie Butter; Doch "Butter" sagt uns uns're Zunge "ist es nicht".

Nur eines, das man gern geändert säte, Es ändert nicht. Wie weiland bei den alten Griechen Muß heute man noch täglich übte Menschen sehen, Muß freundlich sein — und kann sie doch nicht riechen.

Amerika=Lieder

Seimtehr

Ich träumte, daß ich bei Gott wäre, Und ich erführe, wie er über mich denkt, Daß er mir die Dinge erkläre, Un denen man sich den Verstand verrenkt.

Zum Beispiel, was mit der Schöpfung besabsichtigt ist,

Oder doch mit dem bischen Erde und ihrer Schwere,

Und ob man ihr nicht mit heimlicher Lift Entweichen könne auf einer Zauberfähre.

Dorthin, wo all die Enttäuschten wohnen. Ich weiß bestimmt, daß sie gütig sind. Denn selbst die Berneinung mag sich nicht

Oh Herre, schicke die Fähre geschwind.

Das Faultier

Um Fretümer zu vermeiden,
Muß man beim Faultier unterscheiden:
Das kleine, das an Bäumen klebt,
Das große, das in Städten lebt.
Bom kleinen Faultier ist zu melden,
Daß es unschädlich ist und selten.
Das große immer häussiger wird
Und selbst auf's Land sich jetzt verirrt.
Gebärdet sich ganz unverfroren,
Denn Niemand zupft's mehr an den Ohren,
Wie unsre Bäter einst getan.
Hent' ist man dasür zu human.



Lieber Nebelspalter!

Ich bin Lastwagenführer. Du glaubst nicht, wie wenig sich bisher die Fußgänger um den Schild an meinem Wagen kummerten "Achtung Anhänger". Jest ist das besser, ich habe das h im zweiten Wort mit einem f übermalt. T

Wahr ist folgende Begebenheit am Telephon: Jemand wünscht Berbindung nach Lachen (Schwhz). Es klingelt an und spricht: "Fräulein, i möcht gärn Lache."

Die Telephonistin erwidert prompt und ahnungslos: "I ha nüd degäge, lache Si numme us Härzeslust!" ». G.

Kultureller Tiefstand

Ein Zürcher Anntsblatt macht bekannt: "Der letzte Kunstjünger-Verkauf dieses Jahres sindet statt..."

Ist das nicht unerhört! Wie soll man das verstehen? Und warum unterzeichnet gerade das Landwirtschaftsamt diesen Erlaß? Welche Wirtschaft im Lande, Horatio!

Schwierige Rechnerei

Frischen ist bemüht, an den Fingern abzuzählen, welches Resultat 10-2 — 3 gibt. Dabei drückt er sein Kinn sest auf die Finger. Als ich ihn frage, warum er denn das Kinn so auf die Finger drücke, erwidert er: "I mueß die Chaibe abedrugge, wenn i sie abzellt ha, suscht schließtön sie nohär immer wieder uff."

Die 1. Berkäuferin

"Wer ift das Fräulein, das Sie soeben grüßten?"

"Das ist die 1. Berkäuferin der Spezereihandlung Müller."

"Ja was?"

"Ja, das ist die erste, sie haben vorher nie eine gehabt."

VARIETE Hirschen

VARIETE → CABARET → LUSTSPIEL
Zürichs beliebteste und billigste
Unterhaltungsstätte 394